

Ursula Lehmkuhl

3.21 Das Genre Auswandererbrief

1 Begriffsdefinition und -geschichte

Auswandererbriefe sind ein Phänomen und eine Quelle des 18., 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Das Gros der Briefe stammt aus dem 19. Jahrhundert, der Zeit globaler Massenmigration. Zwar ist es historisch gesehen immer wieder zu Bevölkerungsverschiebungen durch Massenwanderung gekommen, die Wanderungsbewegungen des 19. Jahrhunderts stellen jedoch im historischen Vergleich eine Besonderheit dar. Insbesondere die Arbeits- und Siedlungswanderung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert steht im Zeichen von und ist Ausdruck einer ersten Globalisierungswelle (vgl. Oltmer 2012; Hoerder 2002). Zusammen mit der Einführung moderner Transporttechnologien, insbesondere Dampfschiffahrt und Eisenbahnen, und unterstützt durch die Errichtung internationaler Organisationen zur Regelung des globalen Schiffs- und Postverkehrs, wie etwa des 1874 gegründeten Weltpostvereins (vgl. Cotreau 1975; Lyall 2011), entwickelte sich im Kontext der globalen Migrationsbewegungen des 19. Jahrhunderts der Auswandererbrief zum Medium globaler Massenkommunikation. Als wichtigstes, wenn nicht sogar einziges Kommunikationsmedium waren Auswandererbriefe nicht nur Mittler zwischen der Neuen und der Alten Welt. Auch japanische und chinesische Einwanderer in Amerika oder europäische Einwanderer in Australien und Neuseeland schrieben Briefe an ihre daheim gebliebenen Familien.

Auswandererbriefe sind mehr als reine Informationsträger. Sie sind ein Medium des Kulturtransfers und der Sinnstiftung in Kontexten abrupter und häufig traumatisch wirkender Differenzerfahrung. Sie sind ein wichtiges Instrument zur Aufrechterhaltung und Stabilisierung familiärer und nachbarschaftlicher Beziehungen über große geographische Entfernungen hinweg. Als weltumspannendes und unterschiedliche Weltregionen verbindendes Medium der Massenkommunikation schufen sie transnationale Sozialräume (vgl. Schiller et al. 1992) jenseits bzw. komplementär zu lokal existierender Face-to-Face-Kommunikation. Der Quellenwert von Auswandererbriefen für die Migrationsgeschichte, die Soziolinguistik und die Soziologie wird seit den 1980er Jahren diskutiert (vgl. Helbich 1984, 1987, 1988, 1990, 1995, 1997; Gerber 2000; Elliott et al. 2006; Gerber 2005; Schuster und Strobel 2013; Lehmkuhl 2014c).

2 Systematische und historische Aspekte des Themas

2.1 Auswanderer als Briefeschreiber

Im Unterschied zum Gelehrten Brief oder zum Politischen Brief stammen Auswandererbriefe vor allem aus der Feder einfacher Menschen. Die englischsprachige Forschung spricht hier von „marginally literate people“ (Elliott et al. 2006a, 3). So wird etwa aus den Berufsangaben deutscher Auswanderer deutlich, dass diese sich überwiegend aus den Unterschichten und unteren Mittelschichten rekrutierten (vgl. Helbich et al. 1988, 13). Ohne die migrationsbedingte geographische Trennung von der daheim gebliebenen Familie, den Nachbarn und Freunden, hätten die Autoren dieser Briefe kaum geschrieben und somit keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen. Aus diesem Grund sind Auswandererbriefe nicht nur für die sozial- und kulturhistorische Forschung, sondern auch für andere Disziplinen, wie beispielsweise die Soziolinguistik, von großer Bedeutung (vgl. Elspaß 2005). Orthographie, Syntax, Semantik/Lexik und der argumentative Aufbau der Briefe entsprechen nur in den seltensten Fällen den Konventionen bildungsbürgerlicher Briefkultur. Im Gegenteil: die epistolarischen Praktiken internationaler Migranten unterscheiden sich deutlich davon (vgl. Elliott et al. 2006a, 3–4), wenngleich bestimmte Elemente der bürgerlichen Briefkultur auch in Auswandererbriefen enthalten sind: Datumszeile, Grußformel und Unterschrift rahmen auch den Auswandererbrief. Es ist deshalb anzunehmen, dass Auswanderer, auch wenn sie häufig ungeübte Schreiber waren, Wissen über die Konventionen des Briefschreibens besaßen.

Während es sich bei den Autoren Gelehrter Briefe oder Politischer Briefe in der Regel um Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens handelt, deren Biographien bekannt sind und vielfach erforscht wurden, bleiben die eruierbaren biographischen Informationen über Briefschreiber*innen und -empfänger*innen von Auswandererbriefen in vielen Fällen sehr unvollständig. Zudem ist von den allermeisten Korrespondenzen nur eine Seite, in der Regel die Empfängerseite, vorhanden. In amerikanischen Sammlungen und Archiven finden wir häufig die ‚America Letters‘, also Briefe, die etwa von Europa in die USA geschrieben worden sind; in europäischen Sammlungen und Archiven lagern vornehmlich die ‚Homeland Letters‘, Briefe, die von den Auswanderern zurück in die alte Heimat geschrieben wurden. Gleiches gilt für chinesische und japanische Auswandererbriefe (vgl. Liu 2005). Unvollständige Kontextinformationen über Herkunft der Briefeschreiber und ihrer Migrationsbiographie zusammen mit der Tatsache, dass es sich um eine zweiseitige Kommunikation handelt, bei der offen bleibt, inwie-

weit der Schreiber den Erwartungen des Adressaten entgegenzukommen sucht, erschweren die historische Arbeit der Kontextualisierung und Interpretation der Briefinhalte (vgl. Helbich 1984). Auch das Problem, dass wir nicht wissen, was der Briefschreiber in seinen Berichten bewusst oder unbewusst nicht erwähnt, stellt eine große Schwierigkeit für die Interpretation von Auswandererbriefen dar (vgl. Gerber 2006, 8).

2.2 Auswandererbrief-Sammlungen und Editionen: Die Materialität von Auswandererbriefen

Auswandererbriefe lagern nur selten in öffentlichen Archiven. Sie befinden sich in der Regel in Privatbesitz und werden von den Besitzern häufig als sehr persönliche Dokumente der eigenen Familiengeschichte wahrgenommen. Die Sammlung von Auswandererbriefen ist eine sehr aufwendige Arbeit, die zudem erhebliches Fingerspitzengefühl im Umgang mit den Briefbesitzern erfordert (vgl. Lehmkuhl 2011, 2014a).

In Europa wurde mit der Sammlung von Auswandererbriefen bereits während der Zeit der Massenauswanderung im 19. Jahrhundert begonnen. Briefe, die die deutsche Amerikaauswanderung im Zeitraum von ca. 1800 bis ca. 1980 dokumentieren, sind in der *Deutsche Auswandererbriefsammlung* (DABS) der Forschungsbibliothek Gotha archiviert und werden dort der Forschung zugänglich gemacht. Die mittlerweile mehr als 11.000 Briefe umfassende Sammlung repräsentiert alle deutschen Auswanderungsregionen. Neben gut 1.000 Briefserien von mehr als drei Briefen eines Autors bzw. einer Autorin und oft mit mehreren Autor*innen aus einer Familie enthält die Sammlung mehr als 800 Einzelbriefe von deutschen Auswanderern in den USA. Daneben konnten Auswandererbriefe aus Lateinamerika, insbesondere Brasilien, sowie Briefe aus Australien und Malaysia gesammelt und archiviert werden (vgl. <http://www.auswandererbriefe.de>). Die Briefe sind transkribiert, inhaltlich erschlossen und in den meisten Fällen biographisch recherchiert worden. Ein Stichwortkatalog hilft bei der Nutzung der Briefsammlung.

Editionen von Auswandererbriefen gibt es seit ca. 1800, in Deutschland seit ca. 1830 (vgl. Lange 1834; Duden 1829). Ihre Zahl schwankte von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, war aber das ganze 19. Jahrhundert hindurch erheblich. Ihre Formen waren vielgestaltig, redaktionelle Eingriffe die Regel (vgl. etwa Gillhoff 1918, 1939 [1918]; Knuth und Gillhoff 2005). Sie dienten meist der Propagierung der Auswanderung oder aber der Warnung davor. Der erste Band mit wissenschaftlichem Anspruch, herausgegeben von Karl Larsen, erschien 1912 in Kopenhagen und wurde sogleich ins Deutsche übersetzt (vgl. Larsen 1913). Es folgten in den 1920er und 1930er Jahren vor allem skandinavische Briefsammlungen in den USA, herausgegeben

von Historikern, die den Beitrag ihrer Nationalität zur Entwicklung der USA dokumentieren wollten, danach ein gutes Dutzend weitere. Erst 1972 erschien das Werk von Charlotte Erickson zu britischen Auswanderern, das heute generell als die erste tatsächlich wissenschaftliche Edition gilt (vgl. Erickson 1972). Der Reigen der ‚nationalen‘ und regionalen Bände (z. B. Wales Conway 1961; Tessin Cheda 1976, 1981) endete im Wesentlichen 1988 mit einer späten, aber mustergültigen deutschen Edition (vgl. Helbich et al. 1988; Kamphoefner et al. 1991).

Bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts war die Edition die mit Abstand wichtigste Form der wissenschaftlichen Arbeit mit Auswandererbriefen sowie ihrer Veröffentlichung. Die besten unter ihnen zeichneten sich durch akribische Texttreue und umfassende biographische und sachliche Kontextualisierung aus (vgl. Cheda 1976; Helbich et al. 1988; Kamphoefner et al. 1991; Fitzpatrick 1994; Helbich und Kamphoefner 2002; Miller 2003; Kamphoefner und Helbich 2006). Unter den neueren Editionen lassen sich grob sechs Typen unterscheiden:

1. die *nationale, regionale* oder *lokale Edition*, die eine gewisse Repräsentativität für die entsprechende Wanderungsbewegung bieten soll (vgl. Cheda 1981; Helbich et al. 1988);
2. die *biographiezentrierte Edition* zu einer bestimmten *Wanderungsbewegung* (vgl. Fitzpatrick 1994);
3. die *biographiezentrierte Edition zu einer Person* (vgl. Kessel 1965);
4. die *didaktische Edition*, die bei Wahrung wissenschaftlicher Mindeststandards Zweck und Zielgruppe angepasst ist (vgl. Helbich 1985; Jarck et al. 2000);
5. die *Thesenedition* zur Untermauerung einer wissenschaftlichen Aussage (vgl. Fender 1992);
6. die *Themenedition*, bei der (alle verfügbaren) Briefe so ausgewählt sind, dass sie bestimmte Sachverhalte, Fragestellungen oder Mentalitäten erhellen (vgl. Helbich und Kamphoefner 2002; Kamphoefner und Helbich 2006).

2.3 Die Repräsentativität von Auswandererbriefen

Diejenigen Briefe, die heute in europäischen und teilweise auch amerikanischen Archiven und Bibliotheken noch erhalten sind oder über moderne wissenschaftliche Briefeditionen der Forschung zugänglich gemacht wurden, stellen nur einen winzigen Bruchteil der gesamten Korrespondenz über den Atlantik dar, den man für die transatlantische Korrespondenz mit 1 von 10.000 beziffern kann. Zahlen zum Umfang transpazifischer Korrespondenz liegen noch nicht vor. Auch Briefe, die die mittel- und südosteuropäische Auswanderung dokumentieren, werden von der Forschung erst allmählich entdeckt (vgl. Brunnbauer 2016).

Hinsichtlich der deutschen Auswandererbriefe lässt sich festhalten, dass die in der *Deutschen Auswandererbriefsammlung* (DABS; <http://www.auswandererbriefe.de>) archivierte deutsche Auswandererbriefe einen deutlichen ‚class bias‘ aufweisen. Zwar gehören zum heutigen Bestand auch Schreiben von Menschen sehr geringen Bildungsstands, aber gemessen an der sozialen Verteilung der deutschen Auswanderer insgesamt sind Briefe aus dem Mittelstand deutlich überrepräsentiert. Insgesamt ist festzustellen, dass der erhaltene Briefbestand im Ganzen gesehen eher für diejenigen repräsentativ ist, die die Briefe aufbewahrt und der Forschung zur Verfügung gestellt haben, als für die historischen Briefschreiber und -empfänger selbst (vgl. Helbich und Kamphoefner 2006). Ähnliches lässt sich für die Frage der geschlechtsbezogenen Verzerrung („gender bias“) sagen. Die erhalten gebliebenen deutschen Auswandererbriefe sind zu fast 80 Prozent von Männern geschrieben. Frauen schrieben dann Briefe, wenn sie alleinstehend waren oder wenn ihre Männer aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage waren, selbst zu schreiben. Offen bleibt eine für das Genre praktikable Definition von Repräsentativität wie auch die Frage nach dem Stellenwert von Repräsentativität bei Auswandererbriefen überhaupt.

2.4 Auswandererbriefe und Auswanderungspolitik: Die Medialität des Auswandererbriefs

Auswandererbriefe sind ein Medium der Alltagskommunikation. Sie geben Aufschluss über Motive, Verlauf und Strukturen der Migration, Fragen von sozialer, nationaler bzw. religiöser und regionaler Identität, über den familiären Alltag, häusliche Produktion und Geschlechterrollen sowie den Kreis der primären sozialen Beziehungen im Heimatland und im Einwanderungsland. Sie berichten über Religion und ethnisches Eigenleben, Wahrnehmungen und Erfahrungen mit der amerikanischen Gesellschaft, insbesondere über das soziale Leben und die Kultur sowie über rechtliche, politische und administrative Gegebenheiten; sie reflektieren die wirtschaftliche Situation des Briefeschreibers, seinen ökonomischen Status sowie seine Erfahrungen mit der amerikanischen Arbeitswelt, mit Industrie, Gewerbe und ökonomischen Produktionsbedingungen und sie geben Auskunft über Formen und Verlauf der Anpassung und Integration in die neue Gesellschaft. Dabei stehen Spracherwerb, Heiratsmuster, alltäglicher Lebensstil, insbesondere Kleidung, Nahrung und Freizeitverhalten im Zentrum. Fast alle genannten Aspekte werden häufig vergleichend kommentiert, so dass aus den Briefen auch die transnationale Vergleichsdimension der genannten Alltagsbereiche erschlossen werden kann. Die von den Auswandererbriefen gezeichneten

Bilder von der amerikanischen Wirklichkeit hatten einen maßgeblichen Einfluss auf das in Deutschland herrschende Amerikabild (vgl. Helbich 1990, 1991).

Auswandererbriefe wurden in der Regel in der gesamten Familie, teilweise auch in der dörflichen Nachbarschaft weitergereicht und gelesen. Sie weisen insofern ein eigentümliches Spannungsverhältnis zwischen Privatheit und Öffentlichkeit auf. Einerseits dient der Brief der Bestätigung und der immer wieder neuen Herstellung familiärer Nähe und Verbundenheit; andererseits enthält er wichtige Informationen für potentielle Auswanderungswillige. Der Informationsgehalt und die Schilderungen der Situation im Einwanderungsland in Auswandererbriefen wurden aufgrund der Vertrautheit mit der Person des Briefeschreibers von den Lesern häufig als authentischer und verlässlicher bewertet als Informationen in offiziellen Auswanderer-Ratgebern. Umgekehrt wurde das Genre ‚Auswandererbrief‘ im Rahmen der Auswanderungspolitik der deutschen Staaten aber auch politisch instrumentalisiert, um Auswanderungswillige von der Auswanderung abzuhalten. Tatsächliche oder fingierte Auswandererbriefe, die vor der Auswanderung warnten, wurden in Zeitungen zur Abschreckung abgedruckt und entsprechend kommentiert (vgl. Helbich 1988).

3 Bisherige Forschung

3.1 Der Auswandererbrief und die sozialhistorisch orientierte Migrationsgeschichte

Bis Anfang der 1980er Jahre waren Auswandererbriefe vornehmlich Gegenstand von Briefeditionen oder wurden zur Illustration in eher quantitativ-strukturell argumentierenden migrationshistorischen Studien genutzt. Ab Mitte der 1980er Jahre entdeckte die sozialhistorisch orientierte Auswanderungs- und Migrationsforschung Auswandererbriefe als wichtige zusätzliche Quelle. Dabei spielte der oben skizzierte historische Aussagewert der Briefe eine bedeutende Rolle. Diese Arbeiten knüpften an Fragestellungen der ersten soziologischen Arbeit mit Auswandererbriefen von William B. Thomas und Florian Znaniecki (1918) an. *The Polish Peasant in Europe and America* gilt bis heute als wichtige Referenz für die sozialhistorisch orientierte Migrationsgeschichte. Mit der Einbeziehung von Auswandererbriefen als migrationshistorische Quelle verschoben sich die Forschungsinteressen. Vermehrt rückten nun Fragen etwa nach der Motivation und dem wirtschaftlichen Hintergrund der Auswanderung, beruflichem Fortkommen und Sozialstatus, ethnischem Eigenleben in Vereinen, Schulen, Kirchen, Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft und ihren Minderheiten, besonders Arbeitswelt,

Lebensstandard, Diskriminierung und Politik, Strukturen von Siedlung und Kettenwanderung sowie Integration, Wertewandel und der Akkulturationsprozess insgesamt ins Zentrum des Interesses. Eine besondere Bedeutung haben Auswandererbriefe für die Rekonstruktion der subjektiven Erfahrungsdimensionen, der Beziehungen zwischen den Ausgewanderten und den Daheimgebliebenen sowie den Identitäten und Emotionen von Migrant*innen. Die Beschäftigung mit Auswandererbriefen hatte einen maßgeblichen Anteil daran, die Migrationsgeschichte von einer strukturell-quantitativ ausgerichteten Disziplin weiterzuentwickeln in Richtung einer für Forschungsperspektiven der Kulturgeschichte und der Geschichte der Emotionen offenen, transnational orientierten Sozial- und Alltagsgeschichte. Seit Mitte der 1990er Jahre wurde im deutschen Sprachraum zur Amerika-Auswanderung keine Dissertation eingereicht und kein wissenschaftliches Buch publiziert, das auf das Heranziehen der Aussagen in Auswandererbriefen verzichtet hätte (vgl. Häberlein 1993; Hoerder und Nagler 1995; Reich 1997; Fertig 2000; Schmahl 2000; Krebber 2014).

3.2 Auswandererbrief-Forschung

Die Arbeit mit Auswandererbriefen im Sinne der Briefforschung steckt noch in den Kinderschuhen. So beschäftigte sich 2003 erstmalig eine internationale Konferenz mit dem Thema *Reading the Immigrant Letter*. Ausgehend von der Erfahrung mit der Sperrigkeit des Quellenmaterials und den Schwierigkeiten seiner Erschließung und Interpretation sollten sich gut 50 Referenten aus elf Ländern mit innovativen Ansätzen bei der Auswertung von Auswandererbriefen beschäftigen. Tatsächlich geschah dies auf der Konferenz jedoch nur ansatzweise (vgl. Helbich 2003). Dies belegt auch der Konferenzband *Letters across Borders*, der drei Jahre später publiziert wurde (vgl. Elliott et al. 2006b). Hier verweisen die Herausgeber*innen erneut auf die problematische Zugänglichkeit des Genres und den diffusen Charakter des Auswandererbriefs als historische Quelle und unterstreichen sein historisches Potential insbesondere für die Erfassung der subjektiven Dimensionen der Auswanderungserfahrung: „[H]owever great the interpretive issues, they [the letters] provide access to the immigrant’s attitudes, values, aspirations, and fears as no other source has the potential to do.“ (Elliott et al. 2006a, 4) Damit wurden bestehende Ansätze und Forschungsperspektiven bestätigt. Ein Paradigmenwechsel hin zu einer tatsächlichen Auswandererbrief-Forschung blieb jedoch aus.

Einen ersten wichtigen Schritt in Richtung einer Briefforschung im engeren Sinne stellt die ebenfalls 2006 erschienene Publikation *Authors of their Lives* dar (vgl. Gerber 2006). David Gerber beschäftigt sich in dieser Monographie mit

dem Quellentyp und der Textgattung ‚Auswandererbrief‘ und den Möglichkeiten seiner Interpretation. Ausgehend von der Theoriedebatte im Rahmen des *cultural turn* schlägt Gerber eine theoretisch fundierte historisch-anthropologische Interpretationsperspektive vor. Dabei verdichtet er soziologische, sozialanthropologische und auch literaturwissenschaftliche Ansätze zu einer Forschungsheuristik, die darauf zielt, den Auswandererbrief „on its own terms“ zu verstehen „and not as the servant of other projects“ (Gerber 2006, 28). Damit setzte er sich deutlich von der dominierenden sozial- und kulturhistorischen Auswertung von Auswandererbriefen ab. Gerber rekonstruiert auf der Grundlage des Briefmaterials die Lebensgeschichten von vier Auswanderern und untersucht die Beziehungen zwischen den Korrespondenten und ihren Familien mit dem Fokus auf Identitäten und Beziehungsgeflechte. Während Gerbers theoretische Überlegungen ebenso wie seine Interpretationen in Rezensionen weitgehend Zustimmung fanden, stieß die Distanzierung von der Nutzung von Auswandererbriefen für die Beantwortung sozialhistorischer Fragestellungen auf deutlichen Widerspruch (vgl. Dauphinais 2007; Fitzpatrick 2007; Gorman 2006; Griffin 2007; Kröller 2007; Noël 2006; Soyer 2007; Van Vugt 2006). Das eigentliche Verdienst Gerbers, nämlich theoretisch fundierte Perspektiven für die Lektüre und Interpretation von Auswandererbriefen eröffnet zu haben, geriet im Eifer des Gefechts wieder aus dem Blickfeld.

4 Forschungsperspektiven

Knüpft man an die von David Gerber umrissenen Fragestellungen und Herangehensweisen an, lassen sich unter Berücksichtigung von kulturhistorisch fundierten und transnational orientierten Perspektiven auf das Phänomen ‚Migration‘ eine Reihe von Forschungsperspektiven entwickeln, die neue Zugänge zum Genre ‚Auswandererbrief‘ eröffnen. Insbesondere zwei Forschungstraditionen bieten für die Entwicklung neuer Forschungsperspektiven in der Auswandererbrief-Forschung wichtige Anknüpfungspunkte: (1) die soziologische Lebensgeschichtsforschung und (2) die historische Netzwerkanalyse. Auch die Erinnerungsgeschichte oder die Geschichte der Emotionen hat die Beschäftigung mit Auswandererbriefen heuristisch informiert und perspektiviert. Für eine Diskussion dieser beiden Ansätze sei auf die einschlägigen Publikationen verwiesen (vgl. Cancian 2010; Lehmkuhl 2014b).

4.1 Lebensgeschichtliche und narratologische Ansätze

Die soziologische Lebensgeschichtsforschung erlebte in den späten 1980er Jahren einen großen Aufschwung, der dann jedoch wieder abebbte. Daniel Bertaux, Jerome Bruner, Martin Kohli, Thomas Luckmann und Fritz Schütze haben Forschungsansätze entwickelt, die es erlauben, Erzählkonventionen und -muster mit Fragen nach sozialen Konventionen zu konfrontieren und damit Ideologie und Praxis beispielsweise auch weiblicher Lebenserfahrungen ins Verhältnis zu setzen (vgl. Bertaux und Kohli 1984; Bruner 1991; Kohli 1978; Kohli und Robert 1984; Luckmann 1988; Schütze 1976). Diese lebensgeschichtlichen Ansätze bieten wichtige Anknüpfungspunkte insbesondere für die Analyse von Briefserien, in denen unterschiedliche Autor*innen aus einer Auswandererfamilie ihre Lebenserfahrung und Erfahrungswelten im Rahmen brieflicher Kommunikation narrativ verarbeiten und transatlantisch kommunizieren. Die Bedeutung der Serialität schriftlicher Kommunikation im Medium des Auswandererbriefs ist in der bisherigen Auswandererbrief-Forschung noch kaum diskutiert worden. Der kombinierte soziologische und narratologische Zugriff auf die Konsekutivität von Brieftexten und ihrer Narrative öffnet den Blick insbesondere für die zeitliche und räumliche Gebundenheit der sozialen Rahmung subjektiver Erfahrung und bietet damit eine zentrale Brücke zwischen Mikro- und Makroperspektive (vgl. Lehmkuhl 2014c). Über die Auswertung des serialisierten Narrativs von Auswandererbriefen als Medium der schriftlichen Alltagskommunikation erhalten wir Zugang zur narrativen Verarbeitung von Kontinuitäten und Umbruchserfahrungen, die durch die Vermittlung unterschiedlicher Zeit- und Raumschichten und die Erfahrung der „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ (Koselleck 1979) gekennzeichnet sind.

4.2 Historische Netzwerkanalyse

Die sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse hat sich im Laufe der 1980er und 1990er Jahre etabliert und ihre methodischen Zugänge, insbesondere im Bereich der quantitativen Netzwerkanalyse, verfeinert (vgl. Knoke und Kuklinsky 1982; Burt und Minor 1983; Héritier 1993; Marin und Mayntz 1991). Ausgehend von der geschichtswissenschaftlichen Debatte über die Grenzen des methodologischen Nationalismus beschäftigt sich seit den 1990er Jahren auch die historische Forschung zunehmend mit Netzwerken, insbesondere solchen mit grenzüberschreitendem Charakter (vgl. Nolde und Opitz 2008; Unfried et al. 2008; Schnurmann 2014). In der Migrationsgeschichte wurde dabei ein Schwerpunkt auf die Entstehung, Entwicklung und den Zerfall sowie die Dynamik sozialer Bindungen in Migrantennetzwerken gelegt (vgl. Hoerder et al. 2005). Dabei geraten zuneh-

mend die Bedeutung transnationaler Familiennetzwerke sowie die innerhalb des Netzwerks stattfindenden Transferprozesse und der damit einhergehende bzw. dadurch ausgelöste kulturelle Wandel in den Blick (vgl. McKeown 2001; Roschelle 1997; Liu 2005).

In beiden Fällen – der sozialwissenschaftlichen und der historischen Forschung – zielt die Netzwerkanalyse auf die Erfassung von Kontakten und Verbindungen, den Austausch, die Beziehungen und Zugehörigkeiten einzelner Akteure zu einem sozialen Verflechtungszusammenhang. Im Zentrum des Interesses steht dabei der Verkehr der Netzwerkakteure untereinander. In jüngster Zeit konzentriert sich die Forschung darauf, die Kontakte innerhalb eines Netzwerks zu visualisieren und darüber neue Aufschlüsse über Knotenpunkte zu erhalten (vgl. Gamper et al. 2012; Schönhuth 2013). Dabei kommt zunehmend auch die für den Historiker interessante Prozessdimension des ‚Networking‘ in den Blick und wird im Hinblick auf Voraussetzungen und Restriktionen individuellen Handelns, aber auch hinsichtlich der Chancen (soziales Kapital) analysiert (vgl. Lüdicke und Diewald 2007).

Auswandererbriefe, insbesondere Briefserien, stellen eine zentrale Quelle für die Beantwortung von Forschungsfragen historischer und anthropologischer Netzwerkanalyse dar. Auswandererbriefe enthalten zahlreiche relationale Daten und Informationen, die es im Zusammenhang mit der Netzwerkanalyse auszuwerten gilt. Auswandererbriefe können wie ein narratives Interview gelesen und ausgewertet werden. Sie geben Aufschluss über die zentralen Akteure innerhalb eines familiären oder nachbarschaftlichen Netzwerkes und erlauben die Untersuchung der Entstehung und Verdichtung transnationaler Kommunikationsräume. Ausgehend von der Spezifik des Auswandererbriefs als Quelle historischer Netzwerkanalyse wird es in der zukünftigen Forschung insbesondere um die Vermittlung biographisch orientierter und netzwerkanalytischer Forschungsperspektiven gehen. Welche Bedeutung hat die Parallelität brieflicher und Face-to-Face-Kommunikation für das Selbstverständnis einzelner Akteure innerhalb des Familiennetzwerkes? Welcher Zusammenhang besteht zwischen der narrativen Lebenslaufkonstruktion und dem Geflecht der sozialen, ökonomischen und ggf. auch politischen Beziehungen innerhalb des Netzwerkes? Welche Koordinations- und Kommunikations- sowie Steuerungs- und Ordnungsleistungen sind mit der brieflichen Kommunikation verknüpft? Zur Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen müssen, neben der relationalen Analyse der biographischen Details der im Netzwerk interagierenden Familienmitglieder, die handelnden Personen im Sinne der Briefforschung immer auch als Autoren geschriebener Texte betrachtet und die Schreibpraxis brieflicher Selbstthematization analysiert werden.

Weitere zukünftige Forschungsperspektiven sind mit Fragen der digitalen Edition von Auswandererbriefen verbunden. Große digitale Editionsprojekte, die

sich auf Briefkorrespondenzen konzentrieren, wie etwa *Gentz Digital* (vgl. Gentz o. J.), die digitale Edition der Korrespondenz August Wilhelm Schlegels (vgl. Schlegel 2014–2020) oder das Editionsprojekt *Vernetzte Korrespondenzen* (<http://exilnetz33.de/de/>) könnten Pate stehen für eine neue Form der digitalen Auswandererbrief-Edition, die im besten Falle auch die Verknüpfung und inhaltliche Auswertung unterschiedlicher Datenbestände mit Methoden der Digital Humanities/Digital History ermöglicht. Erste Versuche, Auswandererbriefe mit Text Mining-Werkzeugen auf Veränderungen in der Verarbeitung der transnationalen Migrationserfahrung zu untersuchen, sind 2018 publiziert worden (vgl. Krawatzek und Sasse 2018a, b).

Zitierte Literatur

- Bertaux, Daniel u. Martin Kohli (1984). „The Life Story Approach: A Continental View“, in: *Annual Review of Sociology*, 10: 215–237.
- Bruner, Jerome (1991). „The Narrative Construction of Reality“, in: *Critical Inquiry*, 18.1: 1–21.
- Brunnbauer, Ulf (2016). *Globalizing Southeastern Europe: Emigrants, America, and the State since the Late Nineteenth Century*. Lanham.
- Burt, Ronald S. u. Michael J. Minor (Hg.) (1983). *Applied Network Analysis*. Beverly Hills.
- Cancian, Sonia (2010). *Families, Lovers, and Their Letters: Italian Postwar Migration to Canada*. Winnipeg.
- Cheda, Giorgio (1976). *L'emigrazione ticinese in Australia*. Locarno.
- Cheda, Giorgio (1981). *L'emigrazione ticinese in California*. Locarno.
- Conway, Alan (1961). *The Welsh in America. Letters from the Immigrants*. Minneapolis.
- Cotreau, James Donald (1975). *Historical Development of the Universal Postal Union and the Question of Membership*. Boston.
- Dauphinais, Paul (2007). „Review: Authors of their Lives“, in: *Historian*, 69.3: 584–585.
- Duden, Gottfried (1829). *Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerika's und einen mehrjährigen Aufenthalt am Missouri (in den Jahren 1824, 25, 26 und 1827), in bezug auf Auswanderung und Übervölkerung, oder, Das Leben im Innern der Vereinigten Staaten und dessen Bedeutung für die häusliche und politische Lage der Europäer*. Elberfeld.
- Elliott, Bruce S., David A. Gerber u. Suzanne M. Sinke (2006a). „Introduction“, in: *Letters across Borders. The Epistolary Practices of International Migrants*. Hg. v. dens. New York: 1–25.
- Elliott, Bruce S., David A. Gerber u. Suzanne M. Sinke (Hg.) (2006b). *Letters across Borders. The Epistolary Practices of International Migrants*. New York.
- Elsaß, Stephan (2005). *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert*. Tübingen.
- Erickson, Charlotte (1972). *Invisible Immigrants: The Adaptation of English and Scottish Immigrants in Nineteenth-Century America*. London.
- Fender, Stephen (1992). *Sea Changes: British Emigration and American Literature*. Cambridge.
- Fertig, Georg (2000). *Lokales Leben, atlantische Welt. Die Entscheidung zur Auswanderung vom Rhein nach Nordamerika im 18. Jahrhundert*. Osnabrück.

- Fitzpatrick, David (1994). *Oceans of Consolation: Personal Accounts of Irish Migration to Australia*. Ithaca (NY).
- Fitzpatrick, David (2007). [Rez.]: „Authors of the Lives“, in: *The Journal of British Studies*, 46.2: 429–431.
- Gamper, Markus et al. (2012). *Knoten und Kanten 2.0: Soziale Netzwerkanalyse in Medienforschung und Kulturanthropologie*. Bielefeld.
- Gentz, Friedrich von (o.J.). *Gentz Digital. Digitale Erschließung der Korrespondenzen des Friedrich von Gentz (1764–1832)*. Forschungsstelle „Universitätsammlung Friedrich von Gentz“, Universität zu Köln unter Leitung v. Gudrun Gersmann u. Michael Rohrschneider; <https://gentz-digital.ub.uni-koeln.de/portal/home.html?l=de> (27.11.2019).
- Gerber, David A. (2000). „Epistolary Ethics: Personal Correspondence and the Culture of Emigration in the Nineteenth Century“, in: *Journal of American Ethnic History*, 19.4: 3–23.
- Gerber, David A. (2005). „Acts of Deceiving and Withholding in Immigrant Letters: Personal Identity and Self-Presentation in Personal Correspondence“, in: *Journal of Social History*, 39.2: 315–330.
- Gerber, David A. (2006). *Authors of their Lives: The Personal Correspondence of British Immigrants to North America in the Nineteenth Century*. New York.
- Gillhoff, Johannes (1918). *Jörnjakob Swehn, der Amerikafahrer*. Berlin.
- Gillhoff, Johannes (1939 [1918]). *Jörnjakob Swehn, der Amerikafahrer*. Berlin.
- Gorman, Daniel (2006). [Rez.]: „Authors of the Lives“, in: *Review of New Books*, 34: 79–80.
- Griffin, William W. (2007). [Rez.]: „Authors of the Lives“, in: *Journal of American Ethnic History*, 26.2: 103–104.
- Häberlein, Mark (1993). *Vom Oberrhein zum Susquehanna. Studien zur badischen Auswanderung nach Pennsylvania im 18. Jahrhundert*. Stuttgart.
- Helbich, Wolfgang (1984). „Problems of Editing and Interpreting Immigrant Letters“, in: *Emigration from Northern, Central and Southern Europe. Theoretical and Methodological Principles of Research*. Hg. v. Hieronim Kubiak. Krakau: 65–75.
- Helbich, Wolfgang (Hg.) (1985). „Amerika ist ein freies Land...“. *Auswanderer schreiben nach Deutschland*. Darmstadt.
- Helbich, Wolfgang (1987). „The Letters They Sent Home: The Subjective Perspective of German Immigrants in the Nineteenth Century“, in: *Yearbook of German-American Studies*, 22: 1–20.
- Helbich, Wolfgang (1988). *Alle Menschen sind dort gleich...: Die deutsche Amerika-Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert*. Düsseldorf.
- Helbich, Wolfgang (1990). „Stereotypen in Auswandererbriefen: Die USA im 19. Jahrhundert aus der Sicht deutscher Einwanderer“, in: *Exotische Welt in populären Lektüren*. Hg. v. Anselm Maler. Tübingen: 63–80.
- Helbich, Wolfgang (1991). „„Die Englichen“: German Immigrants Describe Nineteenth-Century American Society“, in: *Amerika-Studien/American Studies*, 36.4: 515–530.
- Helbich, Wolfgang (1995). „The ‚Trained Observer‘ and the Common Immigrant: Differences in the Perceptions of ‚the Americans‘“, in: *Emigration and Settlement Patterns of German Communities in North America*. Hg. v. Eberhard Reichmann et al. Indianapolis: 350–370.
- Helbich, Wolfgang (1997). „Immigrant Adaptation at the Individual Level: The Evidence of Nineteenth-Century German-American Letters“, in: *Amerika-Studien/American Studies*, 42.3: 407–418.

- Helbich, Wolfgang (2003). „Tagungsbericht ‚Reading the Emigrant Letter: Innovative Approaches and Interpretations‘. 7.–9. August 2003, Ottawa, Ont.“, in: *H-Soz-u-Kult*, 17. Sept.; <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-288> (27.11.2019).
- Helbich, Wolfgang u. Walter D. Kamphoefner (2002). *Deutsche im Amerikanischen Bürgerkrieg: Briefe von Front und Farm, 1861–1865*. Paderborn.
- Helbich, Wolfgang u. Walter D. Kamphoefner (2006). „How Representative are Emigrant Letters? An Exploration of the German Case“, in: *Letters across Borders. The Epistolary Practices of International Migrants*. Hg. v. Bruce S. Elliott, David A. Gerber u. Suzanne M. Sinke. New York: 29–55.
- Helbich, Wolfgang et al. (1988). *Briefe aus Amerika: Deutsche Auswanderer schreiben aus der Neuen Welt 1830–1930*. München.
- Héritier, Adrienne (1993). „Policy Network Analysis. A Tool for Comparative Political Research“, in: *Comparative Politics. New Directions in Theory and Method*. Hg. v. Hans Keman. Amsterdam: 143–160.
- Hoerder, Dirk (2002). *Cultures in Contact: World Migrations in the Second Millennium*. Durham.
- Hoerder, Dirk et al. (Hg.) (2005). *Negotiating Transcultural Lives: Belongings and Social Capital among Youth in Comparative Perspective*. Göttingen.
- Hoerder, Dirk und Jörg Nagler (1995). *People in Transit: German Migrations in Comparative Perspective, 1820–1930*. Cambridge (MA).
- Jarck, Horst-Rüdiger u. Elke Niewöhner (Hg.) (2000). *Brücken in eine neue Welt: Auswanderer aus dem ehemaligen Land Braunschweig*. Wiesbaden.
- Kamphoefner, Walter D. u. Wolfgang J. Helbich (2006). *Germans in the Civil War: The Letters they Wrote Home (dt. Deutsche im amerikanischen Bürgerkrieg)*. Chapel Hill.
- Kamphoefner, Walter D. et al. (1991). *News from the Land of Freedom: German Immigrants write Home (dt. Briefe aus Amerika)*. Ithaca (NY).
- Kessel, Eberhard (Hg.) (1965). *Die Briefe von Carl Schurz an Gottfried Kinkel*. Heidelberg.
- Knoke, David u. James H. Kuklinsky (Hg.) (1982). *Network Analysis*. London.
- Knuth, Eldon L. u. Johannes Gillhoff (2005). *Who Wrote Those Letters? In Search of Jürnjakob Swehn*. Bloomington (IN).
- Kohli, Martin (1978). *Soziologie des Lebenslaufs*. Darmstadt.
- Kohli, Martin u. Günther Robert (1984). *Biographie und soziale Wirklichkeit: Neue Beiträge und Forschungsperspektiven*. Stuttgart.
- Koselleck, Reinhart (1979). *Vergangene Zukunft: Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M.
- Krawatzek, Félix u. Gwendolyn Sasse (2018a). „Migrantische Netzwerke und Integration: Das transnationale Kommunikationsfeld deutscher Einwandererfamilien in den USA“, in: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, 12.1: 211–228.
- Krawatzek, Félix u. Gwendolyn Sasse (2018b). „The Simultaneity of Feeling German and Being American: Analyzing 150 Years of Private Migrant Correspondence“, in: *Migration Studies*, 2018: 1–28.
- Krebber, Jochen (2014). *Württemberg in Nordamerika: Migration von der Schwäbischen Alb im 19. Jahrhundert*. Stuttgart.
- Krölller, Eva-Marie (2007). [Rez.] „Authors of the Lives“, in: *Ontario History*, 99: 267–268.
- Lange, Friedrich (1834). *Briefe aus Amerika von neuester Zeit, besonders für Auswanderungslustige: Aus der Brieftasche eines dorthin gewanderten Deutschen*. Ilmenau.
- Larsen, Karl Halfdan Eduard (1913). *Die in die Fremde zogen. Auswandererschicksale in Amerika (1873–1912) auf Grundlage von Briefen und Tagebüchern*. Berlin.

- Lehmkuhl, Ursula (2011). „Auswandererbriefe als kommunikative Brücken. Wege und Formen der (Selbst-)Verständigung in transatlantischen Netzwerken“, in: *Zeitschrift für Mitteldeutsche Familiengeschichte*, 52.2: 65–84.
- Lehmkuhl, Ursula (2014a). „Heirat und Migration in Auswandererbriefen – Die Bestände der Nordamerika-Briefsammlung“, in: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft*, 25.1: 123–128.
- Lehmkuhl, Ursula (2014b). „Johann Heinrich Carl – The Revolutionary: The History and Collective Memory of a German-American Family, 1852–2004“, in: *Studia Migracyjne. Przegląd Polonijny*, 2.2: 31–56.
- Lehmkuhl, Ursula (2014c). „Reading Immigrant Letters and Bridging the Micro-Macro Divide“, in: *Studia Migracyjne. Przegląd Polonijny*, 40.1: 9–30.
- Liu, Haiming (2005). *The Transnational History of a Chinese Family: Immigrant Letters, Family Business, and Reverse Migration*. New Brunswick (NJ).
- Luckmann, Thomas (1988). „Persönliche Identität und Lebenslauf. Gesellschaftliche Voraussetzungen“, in: *Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende*. Hg. v. Hans-Georg Brose u. Bruno Hildebrand. Opladen: 73–88.
- Lüdicke, Jörg und Martin Diewald (2007). *Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit: Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften*. Wiesbaden.
- Lyall, Francis (2011). *International Communications: The International Telecommunication Union and the Universal Postal Union*. Burlington (VT).
- Marin, Bernd u. Renate Mayntz (Hg.) (1991). *Policy Networks. Empirical Evidence and Theoretical Considerations*. Frankfurt a. M.
- McKeown, Adam (2001). *Chinese Migrant Networks and Cultural Change: Peru, Chicago, Hawaii, 1900–1936*. Chicago.
- Miller, Kerby A. (2003). *Irish Immigrants in the Land of Canaan: Letters and Memoirs from Colonial and Revolutionary America, 1675–1815*. Oxford.
- Noël, Françoise (2006). [Rez.] „Authors of their Lives“, in: *American Historical Review*, 111.4: 1169–1170.
- Nolde, Dorothea u. Claudia Opitz (Hg.) (2008). *Grenzüberschreitende Familienbeziehungen. Akteure und Medien des Kulturtransfers in der Frühen Neuzeit*. Köln.
- Oltmer, Jochen (2012). *Globale Migration: Geschichte und Gegenwart*. München.
- Reich, Uwe (1997). *Aus Cottbus und Arnswalde in die Neue Welt Amerika. Auswanderung aus Ostelbien im 19. Jahrhundert*. Osnabrück.
- Roschelle, Anne R. (1997). *No More Kin: Exploring Race, Class, and Gender in Family Networks*. Thousand Oaks (CA).
- Schiller, Nina Glick, Linda Basch u. Cristina Blanc-Szanton (1992). „Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration“, in: *Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity and Nationalism Reconsidered, Special Issue: Annals of the New York Academy of Sciences*, 645.1: 1–24.
- Schlegel, August Wilhelm (2014–2020). *Digitale Edition der Korrespondenz*. Hg. v. Jochen Strobel u. Claudia Bamberg. Dresden u. a.; <https://august-wilhelm-schlegel.de> (17.11.2019)
- Schmahl, Helmut (2000). *Verpflanzt, aber nicht enturzelt. Die Auswanderung aus Hessen-Darmstadt (Provinz Rheinhessen) nach Wisconsin im 19. Jahrhundert*. Frankfurt a. M.
- Schnurmann, Claudia (2014). *Brücken aus Papier: Atlantischer Wissenstransfer in dem Briefnetzwerk des deutsch-amerikanischen Ehepaars Francis und Mathilde Lieber, 1827–1872*. Berlin.

- Schönhuth, Michael (2013). *Visuelle Netzwerkforschung: Qualitative, quantitative und partizipative Zugänge*. Bielefeld.
- Schuster, Jörg und Jochen Strobel (Hg.) (2013). *Briefkultur: Texte und Interpretationen von Martin Luther bis Thomas Bernhard*. Berlin u. Boston.
- Schütze, Fritz (1976). „Zur linguistischen und soziologischen Analyse von Erzählungen“, in: *Internationales Jahrbuch für Wissens- und Religionssoziologie*, 10: 7–41.
- Soyer, Daniel (2007). [Rez.] „Authors of their Lives“, in: *Reviews in American History*, 35.1: 32–38.
- Thomas, William Isaac u. Florian Znaniecki (1918). *The Polish Peasant in Europe and America. Monograph of an Immigrant Group*. Chicago.
- Unfried, Berthold, Jürgen Mittag, Marcel van der Linden u. Eva Himmelstoss (Hg.) (2008). *Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert. Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen*. Leipzig.
- Van Vugt, William E. (2006). [Rez.] „Authors of the Lives“, in: *Journal of American History*, 93.3: 858–859.

Onlinequellen

Deutsche Auswandererbriefsammlung (DABS) der Forschungsbibliothek Gotha, gemeinsam mit weiteren Sammlungen online unter: <http://www.auswandererbriefe.de> (30.11.2019).
Vernetzte Korrespondenzen: <http://exilnetz33.de/de/> (27.11.2019).